

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
monatlich 40 Pfg.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

— Amtliches Organ. —

Anzeigengebühr für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage
der Annener Zeitung weite und billige
Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 9. 1909.

Donnerstag, den 21. Januar.

25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Am Montag begann im Reichstag die 2. Beratung des Justizetats, bei der von den Rednern, wie stets, viele Wünsche auf juristischem Gebiet, besonders nach einer Beschleunigung der Reform des Strafrechts, ausgesprochen wurden.

Daran beteiligten sich die Abg. Wagner (kons.), Belzer (Str.), Heine (Soz.), Ablaß (frs.) und Becker. Von allgemeinem Interesse waren Anfragen wegen des gegenwärtigen Standes des Eulenburg-Prozesses.

Staatssekretär Nieberding stellte entschieden in Abrede, daß Fürst Eulenburg zu milde behandelt sei. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Autoritäten sei er jetzt nicht verhandlungsfähig. Sobald er dies wieder werde, würde die Verhandlung fortgesetzt.

Sitzung vom 19. Januar.

Der Reichstag erledigte am Dienstag in 5stündiger Sitzung die 2. Lesung des Etats des Reichsjustizamts, nahm die Novelle zur Wechselstempelsteuer in 2. und die Vorlagen über den Handelsvertrag mit Salvador und über die Preisfeststellung auf Schlachtmärkten, letztere in der Fassung der 2. Lesung, endgültig an. Die Sitzung wurde in der Hauptsache durch die Debatte über den Justizetat ausgefüllt, an der sich die Juristen des Hauses zahlreich beteiligten.

Es sprachen n. a. die Abg. Rämpf (frs. Vp.), Junk (ntl.), Müller-Meinungen (frs. Vp.), der gegen die Staatsanwaltschaften zu Felde zog, Dzimbowski-Pomian (Vols) und Frank (Soz.). Letzterer erklärte unter Bezugnahme auf das vom Reichskanzler im preußischen Abgeordnetenhaus erwähnte Sozialistengesetz, unter dem Belagerungsstande könne jeder Einzelregieren.

Staatssekretär Nieberding ergriff wiederholt das Wort zu Richtigstellungen und Auskunftserteilungen.

Am Mittwoch steht der sozialdemokratische Antrag wegen der Reichsverhältnisse des Gefindes und der landwirtschaftlichen Arbeiter auf der Tagesordnung.

Die Steuerkommission des Reichstags behandelte am Dienstag die in der Reichsfinanzreform vorgesehene Herabsetzung der Zuckersteuer, die nach der Regierungsvorlage mit dem 1. April 1910 eintreten soll. Nach Ablehnung verschiedener Änderungsanträge wurde der betreffende Punkt in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Am Mittwoch wurde die Beratung fortgesetzt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Januar.

Interessant ging es am Montag im preussischen Abgeordnetenhaus zu, wo im Beisein des Fürsten Bülow mit der 1. Lesung des Staatshaushalts begonnen wurde.

Abg. von Pappenheim (kons.) nannte die Finanzlage sehr ernst, die Reichsfinanzreform sei schlechterdings nicht zu umgehen. Aber nur mit neuen indirekten Abgaben. Direkte Steuern seien für seine Partei nicht annehmbar. Vor allen Dingen müsse aber das Millionen-Jonglieren aufhören. Von einer Wahlrechts- oder Verfassungsänderung will der Redner nichts wissen.

Abg. Friedberg (ntl.) kritisierte den Etat ziemlich scharf und lehnte Steuern auf Grund desselben ab. Redner machte dann zahlreiche Wünsche aus der Verwaltung geltend.

Abg. Frhr. von Zedlig (frkons.) warnte die Beamten vor zu weit gehenden Ansprüchen, mehr, als jetzt ausgeworfen, zu bewilligen, sei unmöglich. Redner dankte dem Reichskanzler, daß er die zeitweilige zwischen dem Reiche und der Krone aufsteigende Wolke beseitigt habe.

Sitzung vom 19. Januar.

Die Dienstags-Sitzung war eine solche allerersten Ranges. Die erste Beratung des Etats wird fortgesetzt.

Abg. Wiemer (frs.) macht für die schlechte Etatslage die Zollpolitik verantwortlich, von der nur der Großgrundbesitz Nutzen hat. Uebrigens hat der Finanzminister auch starke Schwarzmalerei getrieben, um Stimmung für die neuen Steuern zu machen.

Ministerpräsident Fürst Bülow: Wir müssen dem Reiche die erforderlichen Mittel gewähren und dazu sparen. Aber wir können nicht sparen bei den Ausgaben, die für unsere Machtstellung erforderlich sind. Was sich erzielen läßt, soll gern mit unserer Mitwirkung geschehen. Die Volksvertreter sind mit Schuld an den starken Ausgaben; sie dürfen sich nicht allein bei ihren Wählern lieb Kind machen und übertriebene Forderungen stellen. Solche Ansprüche sind bei den Eisenbahnbauten und auch bei den Beamtenbesoldungen gestellt. Das geht zu weit. Wollen wir sparen, muß es überall geschehen. Der Abgeordnete von Pappenheim hat sich gestern namens der konservativen Partei gegen die Nachlasssteuer ausgesprochen. Unsere Zeit ist aber sozial, und wie die Dinge liegen, können wir nicht die Massen belasten, sondern müssen auch den Besitz treffen. Darum ist die Nachlasssteuer unentbehrlich. Mein Kollege, der Finanzminister, und ich waren auch einmal Gegner der Nachlasssteuer, aber wir sind aus den Saulüssen Paulusse geworden, und ich denke, daß auch für Herrn von Pappenheim und seine Freunde der Tag von Damaskus kommen wird. Ich würde das für ein großes Glück für die Zukunft des Reiches und des Landes halten. Wir brauchen die Nachlasssteuer also unter allen Umständen, sie ist auch so eingerichtet, daß der Grundbesitz sie tragen

kann. Ueber die Wahlrechtsfrage kann ich heute noch nichts weiter sagen, als was in der Thronrede stand. Was den Fall betrifft, so werde ich als verantwortlicher Minister nicht dulden, daß ein Beamter wegen liberaler oder freisinniger Ansichten gemäßigelt wird. Ich werde Eingriffe in seine staatsbürgerliche Rechte nicht zulassen. Natürlich darf kein Beamter Sozialist sein, er muß auch den gebührenden Takt wahren. Auch in parlamentarisch regierten Ländern wird kein Minister auf das Recht verzichtet, unbrauchbare Beamte zu beurlauben oder zu verabschieden. Von den politischen Beamten verlange ich, daß sie die vom Kaiser gebilligte und von mir vertretene Politik unbedingt unterstützen. Der das Gleiche aussprechende Erlaß des Fürsten Bismarck besteht noch zu Recht, und es ist ihm Folge zu leisten. Der Minister des Unterrichts Herr Holle hatte aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung eingereicht, aber der König hat sie noch nicht angenommen. Ich wollte sein Ministerium einem Kollegen vertraulich übergeben, aber die Herren haben mich händeringend, sie davon zu befreien. Und sie haben ja auch selbst genug zu tun. Falls Herr Holle bis zum Frühjahr nicht wieder hergestellt ist, muß sein Posten neu besetzt werden. Hier sind auch die wichtigen letzten Reichstagsdebatten gestreift. Man hat nun in perfiden oder einfältigen Zeitungsartikeln behauptet, ich hätte die Rechte der Krone preisgegeben. Das ist nicht wahr. Ich habe jederzeit als verantwortlicher Träger der Reichspolitik die Pflicht erfüllt, die Krone zu decken, und erinnere nur an meine Antwort an die Abgeordneten Bebel und Singer bei deren Angriffen auf eine angebliche Kabinettsregierung. Ich habe stets getan, was ich tun konnte, das Verhalten des Trägers der Krone zu erklären, zu rechtfertigen, ihn zu schützen. Deshalb habe ich beim Bekanntwerden des Intervius den Sachverhalt richtig gestellt, die Schuld auf mich genommen. Ich habe auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Volk nicht irre wird an dem Träger der Krone, dieser nicht am Volke, daß die Verfassung nicht nur dem Buchstaben, auch dem Geiste nach beobachtet wird. Die traditionelle Stellung der Krone muß gewahrt bleiben, denn sie ist die Grundlage unserer Einheit, Kraft und Zukunft. In jenen schweren Tagen habe ich nur als echter Realist gehandelt. (Bravo!) Im Vertrauen zwischen Fürst und Volk in Preußen liegt unsere Vergangenheit und unsere Zukunft. Noch Eins: Man verlangt von mir eine schärfere Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die bürgerlichen Parteien haben uns i. Z. die Mittel dazu verweigert. Heute hat die Regierung nicht die Ueberzeugung, daß die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, die bestehenden Gesetze genügen. Die bürgerlichen Parteien müssen aber die Regierung unterstützen, sie müssen eine gehässige und voreilige Kritik der öffentlichen Zustände vermeiden. — Die Kritik muß stets die Treue und Ehrfurcht gegenüber dem Throne bewahren. Hierin ist in den letzten Jahren bei uns furchtbar gesündigt, auch in den Kreisen, die die Unterstützung des Königtums für natürlich halten. Auch bei uns ist Genußsucht und Frivolität gewachsen, aber eine Parallele zwischen unseren und den Zuständen vor der preussischen Revolution ist nicht zulässig. Aber wir müssen aus der Geschichte lernen, wir müssen bescheiden, einfach und tüchtig sein. (Bravo!) Nur dann werden die Söhne behaupten, was die Eltern erwarben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Herold (Str.) betont, die Stellung des Reichskanzlers scheine einer Wahlrechtsreform wenig günstig. wünscht, auch die Regierung möchte den Kampf gegen die Sozialdemokratie energischer führen und kann sich mit der Nachlasssteuer nicht befremden. — Das ist des Guten zu viel. Das Reich muß seine Steuern aus indirekten Abgaben decken. Sparen müssen wir besonders bei den Beamten, deren Repräsentationskosten vermindert und deren Zahl verringert werden muß. Für die Landwirtschaft muß mehr gesorgt werden. — Redner wünscht mehr Entgegenkommen gegen die Polen und gegen die katholische Kirche bei den Ordens-Niederlassungen. Schule und Kirche sind nicht zu trennen.

Abg. Pachnke (frs.) erkennt die Verdienste des Fürsten Bülow um die Beseitigung des Zwiespalts zwischen Fürst und Volk an. — Hurrahschreier und Schmeichler sind zahlreich geworden, fortan werden wohl nicht mehr junge Prinzen alien Professoren gute Lehren geben. Auch in Preußen ist ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz angebracht. Die Mahnung richte ich besonders auch an die Liberalen, die Beschuldigungen im eigenen Lager müssen aufhören. — Redner wünscht die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und bezeichnet Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie als zwecklos. Nötig ist aber eine freie Kritik, das zeigen die Mißstände in der Diplomatie. Jeder Sparsamkeit und in dem Verzicht auf Repräsentationsprunk sollten die Höfe vorangehen, auch die preussischen Gesandtschaften bei den Einzelstaaten sind ein kostspieliger Luxus. — Die geplante Verwaltungsreform müssen wir ablehnen, wenn sie die jetzt schon mächtigen Landräte noch mächtiger macht. Das Vereinsgesetz muß in Preußen loyaler gehandhabt werden.

Minister des Innern von Moltke: An der Reorganisation der Verwaltung, die durchaus erforderlich ist, wird lebhaft gearbeitet, die Vergütung der Arbeitskräfte muß ein Ende nehmen.

Der bürokratische Geschäftsgang wird wesentlich vereinfacht, beim Landeskultur- und Meliorationswesen, bei der Schulverwaltung, beim Aushebungswesen u. s. soll alles überflüssige Schreibwerk aufhören. — Zeit, Kohlen, Arbeitskräfte werden gespart, der Instanzenweg soll vereinfacht werden. In der Kommission werde ich nähere Angaben machen. (Beifall.)

Nach 5stündiger Sitzung verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch Vormittag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

— Zum Besuch des englischen Königspaares in Berlin. In der Ausstellung des Fest-Programms für den vom 9.—12. Februar in Berlin stattfindenden Besuch des Königs und der Königin von England in Berlin wird natürlich auch darauf Rücksicht genommen werden, daß Eduard VII. im letzten November 67 Jahre geworden ist und sich im Verlaufe des Winters nicht immer der festesten Gesundheit erfreute. Uniform trägt der König, wie bekannt, ebenfalls nicht gern. Von den Berliner Garde-Regimenten hat ein Dragoner-Regiment die Königin Alexandra zum Chef, der König selbst ist Chef der Blücher Husaren in Stolz. Außer einem Empfang oder Besuch bei einem von diesen Regimenten wird kaum eine militärische Veranstaltung erfolgen. Fest-Diner, Galaoper stehen ja im üblichen Rahmen der Fürsten-Begrüßungen. Zur Ausschmückung der Feststraße gibt die Stadt Berlin 60000 Mark, die aber schwerlich reichen werden. Eine bengalische Beleuchtung der Linden wird an Kaisers Geburtstag, wie beim Königsbesuch erfolgen, von dem man in England das Beste erhofft. Hoffen wir's mit.

— Die plötzliche Rückreise des Herzogs von Altenburg von den Berliner Hoffestlichkeiten in seine Residenz ist aufgefallen. Die Erklärung ist, daß sein zweiter Sohn an den Majern erkrankte, und die mögliche Ansteckungsgefahr veranlaßte den Abbruch des Aufenthaltes.

— Der Schmuck der deutschen Kronprinzessin. Wie die „Tägl. Rdsch.“ erzählt, hat die deutsche Kronprinzessin zu der Rabbod-Spende, für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute, 25000 Mark beigegeben. Da sie nicht frei über große Summen verfügt, verkaufte sie nach dem genannten Blatt einen wertvollen Schmuck für diesen Preis und fügte den Betrag der Sammlung bei. — Als das Kronprinzenpaar sich heiratete, hieß es, die Prinzessin habe ein Vermögen von 50—60 Millionen. Das hätte also nach dieser obigen Notiz nicht auf strenger Wahrheit beruht.

— Der Prinz Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach ist in der Heilanstalt Neu-Wittelsbach bei München gestorben. Er war am 9. August 1859 in Stuttgart geboren, Dr. jur., Oberst und Brigade-Kommandeur. Er war nicht verheiratet und lebte in Frankfurt am Main.

— Die Bestattung Ernst von Wildenbruchs, des tapferen Richters, hat am Dienstag Nachmittag auf dem alten Friedhof in Weimar unter großen Ehrungen stattgefunden. Die Stadtbehörden, zahlreiche Verehrer von Nah und Fern, Vertreter des Großherzogs und der Regierung gaben das Geleit. In Berlin begleitete eine große Zahl Studenten-Deputationen den Sarg zum Bahnhof.

— Gegen die Gültigkeit der sozialdemokratischen Berliner Landtagswahlen wurde von Freisinnigen und Konservativen Einspruch erhoben. Die Freisinnigen stützen ihren Protest auf den von den Sozialdemokraten verübten Terrorismus, Boykott usw., die Konservativen auf die Ungleichheit der Wahllisten und deren Mangelhaftigkeit.

— Neues vom Zeppelin V. Die Arbeiten an diesem letzten Lenkbalkon sind rüstig vorwärts geschritten. Weiter haben in Friedrichshafen 200 Mann die Erdarbeiten für die Halle begonnen, die 160 Meter lang, 43 Meter breit und 20 Meter hoch werden soll, also ein gehöriger Kasten, so daß zwei Ballons zugleich gebaut werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien: Die österreichische Regierung hat mit ihrem Versuch, die Sprachenfrage in Böhmen zu regeln, den Tschechen ein großes Geschenk gemacht, die Deutschen dagegen in eine ganz unerträgliche Lage versetzt. Wenn die Vorlage des Ministeriums Wienerth Gesetz wird, dann haben die Deutschen in Böhmen kein Recht mehr. Die Regierungsvorlage unterscheidet einsprachige und gemischtsprachige Bezirke. Danach gibt es in Zukunft 122 tschechische, 81 deutsche und 21 gemischtsprachige Bezirke. Das Tollste aber ist, daß eine Anzahl deutscher Behörden wie Post- und andere Direktionen einfach ausgemerzt werden. Das ist nicht nur eine vollständige Verkennung des deutschen Kulturfaktors, sondern eine offene Ungerechtigkeit sonder gleichen.

Frankreich.

Aus Paris: Noch ist die vereitelte Flucht der 50 deutschen Legionäre unter der Führung des abenteuerlichen Industriemagnaten mit den vielen hochklingenden Namen nicht erfolgt, und schon wieder ist von einer Desertion deutscher Fremdenlegionäre zu berichten. Diesmal sind es 12 Mann von der berittenen Kompanie des zweiten Regiments. Mit voller Munition und Ausrüstung entwichen sie aus dem algerischen Militärposten von Boudin in nordwestlicher Richtung der marokkanischen Grenze zu. Die Flucht wäre diesmal geglückt, wenn nicht Marokkaner in Erwartung einer guten Belohnung die Deserteure ergriffen und den Franzosen ausgeliefert hätten. In Paris meint man, die neuliche Flucht der 50 hat auf die übrigen deutschen Legionäre ansetzend gewirkt und die 12 zur Desertion bewogen. Es läßt sich aber auch denken, daß die deutschen Legionäre nach der

Flucht ihrer 50 Landsleute, so streng bewacht und dermaßen maltrahiert wurden, daß sie es nicht mehr aushalten konnten und ihr Heil in der Flucht suchten. — Der Ministerpräsident Clemenceau ließ die Meldung Pariser Blätter dementieren, wonach er für das Frühjahr einen Krieg mit Deutschland prophezeit hätte. Clemenceau will mißverstanden worden sein. — Die Deputiertenkammer bewilligte die geforderten Kredite für Marokko und sprach der Regierung mit erdrückender Majorität das Vertrauen aus, nachdem der Minister des Auswärtigen Pichou erklärt hatte, Frankreich habe seine Aufgabe in Marokko gelöst, ohne Verletzung der Vertragsbestimmungen von Algéciras. Mit Mulay Hafid werde man sich über die Entschädigungssumme einigen und Marokko räumen, wofür alle Vorbereitungen bereits getroffen seien. Die Pariser Blätter äußern sich zustimmend.

Spanien.

König Alfonso's Sommerpalast. Alfonso's XIII. Gemahlin, Königin Ena, ist von ihrer Patin, der Kaiserin Eugenie von Frankreich, bekanntlich reich bedacht, und so kann sich das junge Paar auch den Luxus eines eigenen neuen und modernen Sommerschlösses leisten. Ausgewählt ist dazu eine der kühlen Buchten an der Nordwestküste von Spanien. Die Bewohner der Gegend haben erkannt, welchen Vorteil sie von einer mehrmonatlichen königlichen Hofhaltung haben, und um die Sache nicht wieder einschlafen zu lassen, haben sie sich zusammengetan, die kleine Insel Cortagada erworben und dem Königspaar geschenkt. Dieser Tage ist alles gerichtlich abgemacht und im Frühjahr soll der Bau anfangen.

Persien.

In Persien hat der Schah wieder einmal die Oberhand gewonnen. Seine Truppen nahmen Tabriz ein, wo jetzt Massenhinrichtungen an den Reformfreunden vorgenommen werden. Die Engländer scheinen doch recht zu haben, daß der Schah sich durch Rußland ermuntert fühlt, alle diejenigen, die eine Verfassung fordern, um einen Kopf kürzer zu machen.

Amerika.

Die Hege gegen den Präsidenten Roosevelt kennt keine Grenzen mehr, nachdem Roosevelt, um einst mit fleckenlosem Namen aus dem Amte scheiden zu können, einen Verleumdung gerichtlich belangt hat. Nicht bloß im Senat, der mit Roosevelt wegen wirtschafts-politischen Meinungsverschiedenheiten schon lange in offener Fehde steht, sondern auch im Repräsentantenhaus erfährt der verdiente Präsident die heftigsten Angriffe. Ihm wird der Vorwurf des persönlichen Regiments, der Selbstüberhebung und, wogegen er eben mit der Verleumdungsklage eingeschritten ist, sogar der Korruption gemacht. Freilich hat er in beiden gesetzgebenden Körperschaften bisher noch eine ansehnliche Mehrheit, die die tollsten Angriffe auf den Präsidenten nicht ungerügt hingehen läßt; aber sein Abgang wird einmal kein so glänzender, wie man ihn erwartete und wie er ihn verdient hätte. Roosevelt wagte den Kampf gegen die Auswüchse des Riesensturms; in diesem Kampfe ist er unterlegen. Im freien Amerika ist das freie Wort eben nicht minder gefährlich als in einer asiatischen Despotie.

Die Balkan-Wirren.

Nach glücklicher und vollständiger Erledigung aller zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn vorhandenen gewesenen Differenzen wollen die Balkanstaaten die letzten Jahre nehmen. Die Hauptschuld daran trägt Serbien mit seiner unfinnigen Kriegstollheit. Die Kriegspartei in Serbien soll jetzt die Oberhand gewonnen haben und entschlossen sein, ihre Pläne zum Frühjahr zu verwirklichen. Ein unter dem Vorzeichen des Kriegsministers und im Beisein des Kronprinzen Georg zu Belgrad abgehaltener Kriegsrat, zu dem alle Divisionskommandanten hinzugezogen worden waren, soll sich für den Krieg entschieden haben. — Auch in Montenegro herrscht noch eine kriegerische Stimmung, wie die nachträglich erst bekannt gewordene Sylvestertede des Fürsten Nikolaus beweist. Serben wie Montenegriner wäre die Kriegsluft sicherlich längst vergangen, wenn nicht ein Aufwiegler hinter ihnen stände, der kein anderer ist und sein kann als England.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ Annen, 21. Jan. (Zur Jubelfeier der Grafschaft Mark.) Zur Vorbereitungsüber die anlässlich der 300jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Brandenburg-Preußen zu veranstaltenden Jubelfeier traten, wie schon kurz gemeldet, am Donnerstag, den 14. Januar, auf Anregung des Regierungspräsidenten in Arnberg mehrere Herren in Dortmund zusammen. Wir sahen Vertreter der beteiligten Stadt- und Landkreise, der Industrie und Landwirtschaft. Der Gedanke einer besonderen Jubelfeier der Grafschaft Mark im Juni 1909 fand allseitig begeisterte Zustimmung, die in dem Wunsch und der Hoffnung ausklang, daß die Feier durch die Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin zu einem nationalen Festtage der Grafschaft werden möchte. Als Festort wurde mit glücklichem Griff die Hohenhurg vorgeschlagen, ein Ort, der in Verbindung mit seinem stimmungsvollen Landschaftsbilde durch die weisevolle Erinnerung an den ersten Kaiser des Reiches und an seine Paladine zu erneuter, dankbarer Huldigung besonders geeignet erscheint. Es ist beabsichtigt, demnächst zur eingehenden Vorbereitung der Jubelfeier eine größere Versammlung aus weiten Kreisen der Bevölkerung der Grafschaft einzuberufen, die sich über die Art und Gestaltung der Feier schlüssig machen soll.

§ Annen, 21. Jan. (Zur Brauereifrage.) Vereingelte öffentliche Äußerungen zu der Brauereifrage könnten die Ansicht auskommen lassen, daß in dem Brau- und Gastwirtsgerwerbe in Bezug auf die Stellung zu der Brauereivorlage nicht volle Einigkeit herrschte. Demgegenüber erklärt der Schutzverband der Brauereien der Norddeutschen Brauereigemeinschaft und verwandter Gewerbe, der sämtliche Brauereien der Norddeutschen Brauereigemeinschaft, mehr als 100 000 selbstständige, im Reichsverband deutscher Gastwirteverbände vereinigte Gastwirte, hunderte von Bierverlegern und Lieferanten umfaßt, daß alle an der Herstellung und am Vertrieb von Bier beteiligten Gewerbe mit samt ihren hunderttausenden Arbeitnehmern ohne Ausnahme und einmütig Protest erheben gegen das unverantwortliche Experiment, das Brau- und Gastwirtsgerwerbe nochmals mit einer erhöhten Steuer zu beschweren, unter der viele tausende selbstständige Existenzen ohne Rettung zu Grunde gehen und tausende von Arbeitern brotlos werden müssen.

† Annen, 21. Jan. (Ein weißer Rabe.) Vor einigen Jahren wanderte von hier aus ein fremder Arbeiter mit seiner Familie nach Amerika aus und blieb bei einem hiesigen Metzger einen kleinen Restbetrag schuldig. Längst schon hatte der Metzgermeister der kleinen Schuld nicht mehr gedacht, als er plötzlich aus Amerika eine Anfrage erhielt, wie hoch der damals schuliggeliebte Betrag sei. Auf die f. z. erteilte Antwort hat der Mann sofort das Geld nach hier abgeschickt, so daß der Metzger doch noch zu dem Seinigen gekommen ist. Gewiß ein bemerkenswertes Zeichen in der heutigen Zeit.

— (Ein Wüstling.) In letzter Zeit wurden abends in der Dunkelheit und auch zu früher Morgenstunde an mehreren Stellen im unteren Ortsteil Frauen und Mädchen in ärgers-erregender Weise belästigt und in unsittlicher Weise angegriffen. Wir haben, trotzdem uns mehrere Fälle bekannt waren, nichts über die Sache gebracht, um die Recherchen unserer Sicherheitsbehörde, die im Geheimen eifrig nach dem Lüftling suchte, nicht zu durchqueren. Gestern morgen gelang es endlich, den Burschen abzufassen, als er auf der Bahnhofstr. die zur Frühmesse eilenden Mädchen mit schamlosen Worten beleidigte und sich nicht entblödete, eine der Schwestern des Hofeshauses tödlich zu belästigen, worauf diese sich aber energisch mit dem Schirm wehrte. In demselben Augenblicke erschien ein Polizeibeamter auf der Bildfläche, vor dem der Bursche die Flucht ergriff. Er kam aber nur bis in die Herderstr., wo er nun von mehreren anderen Beamten in Empfang genommen wurde. Im Polizeigewahrsam markierte der Verhaftete, ein Fabrikarbeiter von Witten, der schon mehrere Jahre wegen schwerer Sittlichkeitsdelikte im Zuchthaus zugebracht hat, den wilden Mann, versuchte sich den Schädels einzurennen und verweigerte jede Aussage. Heute wurde er dem Amtsgericht Witten zugeführt.

— (Feuerlärm.) Vorgestern Abend wurde durch Feuerlärm und Alarm die hies. Feuerwehr sowie die Krupp'sche Wehr alarmiert: In Wullen sollte Kampheuer's Hof brennen. Es brannte aber nur eine dort in der Nähe belegene und angeblich von Schuljungen in Brand gesteckte Hecke und Gebüsch, so daß die Wehren sofort wieder zurückmarschieren konnten.

— (Evangel. Arbeiterverein.) Am Sonntag hielt der evangel. Arbeiterverein seine Jahresversammlung ab, die nach dem gemeinsamen Gesange: „Ist Gott für mich usw.“ durch ein Gebet und Ansprache des Herrn Pastor Brasse über das Wort Ev. Lukas 12 V. 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“ eröffnet wurde. Dem hierauf erstatteten Jahresberichte entnehmen wir, daß im Jahre 1908 1 Jahres-, 12 Monatsversammlungen, 6 Vorstandssitzungen und 3 Festlichkeiten stattfanden. Es wurden 9 Vorträge apologetischen und sozialpolitischen Inhalts gehalten, denen sich durchweg rege Diskussionen anschlossen. Das Auskunftsbüro des Vereins erledigte 89 Fälle. Die Zahl der Mitglieder ist auf 262 incl. Witwen angewachsen. 13 Sterbefälle kamen vor und wurde das Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt. Die sorgsam ausgewählte Bibliothek konnte wieder um 30 neue Bände vergrößert werden und war die Entnahme der Bücher eine sehr gute. Die Einnahme betrug Mk. 1418,23, die Ausgabe Mk. 1266,94, außerdem wurden an Sterbeunterstützungen ca. 1700 Mk. ausgezahlt. Dem Vereinssekretär, sowie dem Kassierer wurde der Dank des Vereins ausgedrückt. Beschlossen wurde, die Sterbeunterstützung für das Jahr 1909 in alter Höhe beizubehalten. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Ellerkmann, Specht, A. Jacobi, Raffenhau, Redtwich und Pfeiffer wiedergewählt und als Ersatzmann für ein freiwillig ausgeschiedenes Vorstandsmitglied Guft. Jacobi gewählt wurde. Von Ende Februar ab soll in allwöchentlich Folge ein sozialer Kursus im Vereinssaal veranstaltet werden und wurde beschossen, der Anschaffung einer Vereinsfahne näher zu treten. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß sich bei gemeinsamen patriotischen Liedern noch eine Kaisergeburtstagsfeier an, bei welcher Herr Pastor Brasse in begeisterten Worten die Festrede hielt.

Werne bei Langendreer, 19. Jan. (Kind verbrannt.) Der 5jährige Sohn des Telegraphenarbeiters Henkel kam dem glühenden Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Ehe die Mutter den Vorfall bemerkte, stand das Kind in hellen Flammen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß das Kind unter schrecklichen Schmerzen gestorben ist.

Wetter, 19. Jan. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich heute morgen im hiesigen Bahnhof. Beim Aussteigen eines Stückgutwagens geriet der in Langendreer stationierte Hilfsbremser Adomat unter die Lokomotive des Zuges und trug hierbei derart schwere Verletzungen an ganzen Körper davon, daß er sofort tot war. Nur mit Mühe gelang es, die Leiche unter der Maschine loszubekommen. Hierbei trug noch ein zweiter Bremser durch Zurückschlagen der Winde eine erhebliche Kopfverletzung davon.

Westhofen, 19. Jan. (Feuer.) Gestern entstand in der Scheune des Herrn Gastwirts Braß an der Hauptstraße Feuer. Die Scheune brannte nieder; das angrenzende Wohnhaus wurde durch die Freiwillige Feuerwehr erfolgreich kalt gehalten. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Dortmund, 19. Jan. (Tödl. Unglücksfall.) Der 3jährige Knabe des Althändlers Haß am Rosenweg fiel in die siedendheiße Lauge eines Waschkessels und verbrannte sich derart, daß er alsbald verstarb. Der Unfall ereignete sich in dem Augenblicke, als die Mutter das Zimmer für einige Minuten verlassen hatte.

Dortmund, 20. Jan. (In den Kanalhafen gesprungen) und ertrunken ist heute vormittag um 9 Uhr eine Frauensperson. Die Lebensmüde stand im Alter von 28—30 J.; sie ist 1,55 bis 1,60 Meter groß, schlank, hat blondes Haar und an der rechten Stirnseite eine Narbe. Bekleidet ist sie mit braunem, mit schwarzen Ärgen besetzten Rock, braunem Unterbeinkleid, schwarzen Strümpfen und desgl. Stoffschuhen, schwarzer Trägerschürze und schwarz-blau-grau kariertem Leberwurf. Wer irgend welche Angaben über die Person der Ertrunkenen machen kann, wolle solches unverzüglich der Polizeistation 4 an der Schützenstraße mitteilen.

Huckarde, 18. Januar. (Zwecke und Ziele der Arbeitervereine.) Die Monatsversammlung des hiesigen evangel. Arbeitervereins wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Schmiedes, geleitet. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Sekretär J. a. c. b. i. Annen einen Vortrag über: „Was fordert die heutige Zeit von unseren Vereinen?“ Ausgehend von dem Spruch: „Fürchte Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb“, forderte der Referent, daß die evangel. Arbeitervereine eine Pflegestätte der Gottesfurcht und Vaterlandsliebe sein sollen. Die heutige Zeit fordert aber auch gebieterisch, daß sich die Mitglieder mit den sozialen Fragen beschäftigen. Deshalb ist es dringend notwendig, daß Ausbildungskurse eingerichtet und soziale Vorträge gehalten werden. Auch bei der Heranziehung der schulentlassenen Jugend müssen die evangel. Arbeitervereine auf dem Plane sein, denn wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Pflicht der evangel. Arbeitervereinsmitglieder ist es auch, sich bei den öffentlichen Wahlen zu betätigen. Mit der Mahnung: „Früh auf zur geeigneten Arbeit“, schloß Redner die mit großem Beifall aufgenommenen, beherzigenswerten Ausführungen.

Hamm, 18. Jan. (Zech „Radbod“.) Auf Zech „Radbod“ ist nunmehr, nachdem die Wasserbeeinträchtigung nahezu fünf Wochen Tag und Nacht ununterbrochen tätig gewesen ist, die erste Sohle (717 Meter) wasserfrei. Auf Anordnung der Bergbehörde wird die Sohle vorläufig noch nicht befahren werden, bis das Wasser 15 Meter unter die erste Sohle gesunken ist. Das dürfte in zwei Tagen der Fall sein. Gegenwärtig wird auch im Schacht II eine Wasserbeeinträchtigung eingebaut. Für die Ueberwachung der auf Zech „Radbod“ vorzunehmenden

Aufräumarbeiten hat die Bergbauverwaltung eine Anzahl kgl. Einfahrer ernannt, die den verschiedenen Bergbaureviere angehören und sich gegenseitig ablösen sollen.

— Eine traurige Arbeit steht nun noch auf der Unglücks-zeche bevor; kommende Woche dürfte mit der Entfernung der Leichen der über 300 umgekommenen Bergleute begonnen werden. Die Hinterbliebenen sind jetzt reichlich bedacht.

Neueste Nachrichten.

Nachen, 20. Januar. (Prinzessin Luise von Koburg.) Wie man aus Nachen berichtet, nehmen die dortigen Blätter die Hofhaltung der in Nachen lebenden Prinzessin Luise von Belgien, geschiedene Prinzessin von Coburg, unter die Lupe und erklären, daß verschiedene Geschäftsleute von der Prinzessin um größere Summen geschädigt worden sind. Ein Monteur erklärte in einem Sprechsalartikel, daß er für vierzehn Tage Lohn zu fordern habe. Den letzten Wochenlohn habe er nur stückweise aus der Tasche der Köchin bekommen. Der „Volksfreund“ schreibt, es müsse zum Schaden der Nachener Bürgerschaft auslaufen, wenn dem Treiben der Umgebung der Prinzessin nicht bald ein Ziel gesetzt werde. Von der Kammer für Handelsachen in München ward ein Veräumnis-Urteil in einer Wechselklage über 23 000 Mark gegen die Prinzessin Luise von Belgien gefällt.

Hamburg, 20. Jan. (Aus Nahrungssorgen in den Tod.) Ein erschütternder Anblick bot sich heute mittag in der Hammerbrookstraße, als die Wohnung des Fruchtarbeiters Has von Nachbarn aufgebrochen wurde, nachdem auf mehrfaches Klopfen keine Antwort erfolgt war. Die Eindringenden fanden die Eheleute Has mit ihren drei Kindern vergiftet am Boden liegend vor. Der Mann und zwei Kinder waren bereits tot. Die Frau atmete noch, starb aber gleich nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Das dritte Kind liegt im Sterben. Neben den Leichen lagen zwei Flaschen mit Phosphorsäure. Der Mann hat die furchtbare Tat aus Nahrungssorgen vollführt. Brot war nicht mehr im Hause. Auch die Wohnungsmiete war nicht mehr bezahlt.

München, 20. Jan. (Zugzusammenstoß.) Der Schnellzug 18 stieß bei Groß-Karolinenfeld infolge Nichtbeachtens des Einfahrtssignals auf einen Güterzug. Zwei Bremser wurden verletzt, einer schwer, der andere leicht. Beide Gleise sind gesperrt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Waidning (Tirol), 20. Jan. (Law'nensturz in Tirol.) Heute vormittag wurden hier fünf Personen — drei Maurer und zwei Holzknechte — von einer Lawine verschüttet. Einer sofort abgegangenen Rettungsexpedition ist es bisher nicht gelungen, die Verschütteten zu bergen.

London, 20. Jan. (12 Personen ertrunken.) Der Schooner Swallow aus St. John (Neu-Fundland) ist bei Blue Point unweit Newyork gescheitert. Die Mannschaft von 12 Personen ist ertrunken.

Kairo, 20. Jan. (40 Kinder an Hunger gestorben.) Da man in mehreren Distrikten der armenischen Provinz der Türkei eine Hungersnot befürchtet, bildete sich in Kairo ein Hilfskomitee unter Boghos Pascha, das den bedürftigen Armeniern, die unter dem alten Regime besonders litten, helfen soll. In dem armenischen Dorfe Pinguin sind 40 Kinder vor Kälte und Hunger gestorben. Es finden allgemein Geldsammlungen statt. Boghos Pascha stiftete selbst 10 000 Mark.

Vulkanausbruch.

Manila, 20. Januar. Durch den Ausbruch des in der Provinz Tanabas in Südwesten von Luzon gelegenen Vulkan Lagnas wurde in der dortigen Gegend großer Schaden angerichtet. Die Ernte ist vernichtet und die Landstraßen sind unwegsam geworden. Der Ausbruch wurde durch unterirdisches Rollen angekündigt, so daß sich die Bevölkerung in Sicherheit bringen konnte. Verluste an Menschenleben sind bis jetzt noch nicht gemeldet.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, 22. Jan. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise Zum 1. Male. „Die Liebe macht.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von G. A. de Caillavet und Robert de Flers.
Sonabend, 23. Jan. Anfang 7½ Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Bajazzo.“ Oper in 2 Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo. Hierauf: „Cavalleria rusticana.“ Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.

Mehrere Lokalnachrichten u. a. Turnerisches wurden für die Samstag Nr. zurückgestellt. D. R.

Der heutigen Nummer dies. Blattes liegt ein Lotteriet-Prospekt der Firma Hans F. Schröder Hamburg bei, worauf wir hinweisen.



Todes-Anzeige.

Am Montag Abend 9½ Uhr entschlief nach kurzem, aber schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Mellies

geb. Helmdach

im Alter von beinahe 43 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Annen, Witten, Essen, Borbeck, Altenbochum, Gumbinnen, Berlin, den 19. Januar 1909.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. Januar, nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Sedanstrasse 4 r, aus statt.

NB. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so möge diese als solche dienen.

Verschenkt.

nur Wittenerstrasse 75

Verschenkt.

Nur 7 Ausnahme-Tage:

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag 20.—26. cr.

Gratis erhält jeder Kunde beim Einkauf von **1 Pfd.** meiner feinsten
Schlagsahn-Margarine „**Muldenperle**“ für 90 Pfg.

1/2 Pfund feinste Block-Chocolade

(garantiert rein) eignet sich zum Essen und Kochen.

Kaufhaus für Lebensmittel, nur Wittenerstr. 75.

Prüfet alles und behaltet das Beste!
Jeder Versuch meiner feinsten, unüber-
troffenen Schlagsahn-Margarine
„**Muldenperle**“
wird zu dauernder, fester Kundschaft führen.

Prämierte Schlagsahn-Margarine „**Muldenperle**“ bräunt wie Butter
„**Muldenperle**“ schäumt wie Butter
„**Muldenperle**“ schmeckt und duftet wie Butter
„**Muldenperle**“ spritzt nicht in der Pfanne
„**Muldenperle**“ hat also alle Eigenschaften feinsten Butter.

Verschenkt.

nur Wittenerstrasse 75

Verschenkt.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern per sofort und
eine Wohnung von 4 Zim-
mern per 1. April zu vermieten.
Näheres Provinzialstr. 22.

Eine Wohnung

von 4 kleinen Zimmern per 1. April
an ruhige Familie zu vermieten.
Ernst Eckardt,
Dillstraße 10.

Mehrere
Mädchen

gejacht.
Loth & Co. Annen.

Für kleinen Haushalt (1 Kind)
ein ordentliches
Mädchen

auf halbe Tage gesucht.
Zu erst. in der Exped. d. Bl.

1 Dachshund

zugelaufen.
Wullenerstraße 22.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme, sowie
für die zahlreichen Kranz-
spenden bei dem Hinscheiden
unseres lieben Vaters und
Schwiegeraters sagen wir
allen, insbesondere den Ar-
beitern und Herrn Meister
Maus, sowie Herrn Pastor
Müller für seine trostreichen
Worte am Grabe unseren
tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Scheuer.

Ia. Viehvers.-Ges., d. auch zu
fest. Prämie vers., sucht f. hies.
Bezirk tücht. Hauptagenten g.
hohe evtl. fest. Bezüge.
Off. Subdirektion Otto Annus,
Dortmund, Burgwall 9.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos
ausführl. Prospekt
der Landwirtschaft, Viehwirtschaft und
Bierbrauerei, Brauereiwirtschaft, Maschinen-
wesen 158 — Tausende von Stellen
besetzt. Direktor Krause. 2224
In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Automobilführer

Technikum „Elektra“
Dortmund, Westerblickstr. 28
bildet jedermann zu Berufsaufführer aus.
Kurse für Berufsaufführer, Auto-
mobil-Monteur, Ingenieure.
— Größtes, bestempfohlenes Institut. —
Eigene Lehrwerkstätte. Staatl. Prüfung.
Eigene Stellenvermittlungszentrale
Gute Stellen werden nach Be-
seitigung kostenlos zugewiesen. 2848
Prosp. frei. Von Behörd. empf.

Sofort Geld!

Zurückgegebene Manufaktur-
waren, Buchst., Konfektion,
Schuhwaren, Kurzwaren etc.
sowie ganze Lager laufe ich
und komme sofort!
Fr. Moritz Weinberg.
Bielefeld, Telefon 971.

Voranzeige.

Unser diesjähriger Winter-Ausverkauf

beginnt am

Sonnabend, den 23. Januar

mit einer

„Weissen Woche“.

Die Gelegenheitskäufe,
die wir während dieser „Weissen Woche“ bieten, sind enorm.

Die dekorative Ausstattung der Schaufenster und des Lokals ist eine Sehenswürdigkeit.

Ein Preisverzeichnis einzelner Artikel finden Sie in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Warenhaus Gebr. Rosenthal, Annen.

Extra-Verkauf von Margarine u. Kaffee

von heute den 21. bis 31. Januar einschließlich:

Probieren Sie unsere hervorragende Marke Süßrahm-Margarine „Alpenmilch“
p. Pfd. 90 Pfg.

Gratis

bei 1 Pfd.	bei 2 Pfd.	bei 4 Pfd.	bei 5 Pfd.
1 feine decorierte echte — Porzellanfasse — oder 1 Gefäßtornhandtuch.	1 Wandschoner „Zeppelin“ oder 1 Mädelbüchse für Kaffee etc.	1 fertige Hausschürze mit Borde oder 1 Paar Hösenträger.	2 Meter Pflse für 1 Nachtlade oder 1 große email. Kaffeekanne.

bei 10 Pfund

6 Meter Blandruck für ein Kleid.

Kaffee

bekannte
Marken

Konjum	Berl	Haushalt
jetzt per Pfd. 95 Pf.	jetzt per Pfd. 105 Pf.	jetzt per Pfd. 115 Pf.

Warenhaus

Gebrüder Rosenthal & Annen.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. Januar 1909
und folgende Tage

von nachmittags 2 Uhr ab
versteigere ich in Annen, Bahnhofstraße 1, im Kauf-
hause von Sander:

Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeiter-
Hosen, Turnhosen, Foppen, Kragen für
Kinder u. Burschen, Kinderjacken, Por-
zellan, 2 Bettstellen, Woll- und Kurz-
waren, Wäsche, Unterkleidung und an-
dere Gegenstände, sowie die Laden-
einrichtung

öffentlich meistbietend gegen Bar.

Witten, den 21. Januar 1909.

Popitz,

Gerichtsvollzieher in Witten.

Ansohts-Karten

vorrätig bei

Freiz Küchling, neben der Apotheke

Kost und Logis.

(Barterre.)
Wo sagt die Geschäftsstelle.

SPRACHEN

sind unentbehrlich für
einen jeden Geschäftsmann.
Schnellster Erfolg. Probe-
stunde gratis. Nation.
diplom. Lehrer. Teilnehmer,
Damen und Herren, an
Kursen gesucht. Pro Stunde
— von 1.00 Mark ab. —

BERLITZ SCHOOL
STEINSTR. 17
UEBERSETZUNGS-
BUREAU.

3. Grosse Geld-Lotterie

zum Besten des
Sängerhauses in Strassburg i. Els.
Genehmigt für Preussen, Pfalz,
Württemberg etc.

Ziehung in wenigen Tagen!
Gewinne im Gesamtbetrage von
200000 Mk. bar Geld.

Gewinne à Mk.
75000, 30000, 10000, 5000.

5 Gewinne à 1000 Mk.
10 „ à 500 „
20 „ à 200 „
50 „ à 100 „ etc. etc.

Preis des Loses 3 Mk. 30 Pfg.
Bestellungen per Postanweisung
(bis 5 Mk. nur 10 Pfg.) an

Carl Bagel,
Magdeburg, Blaubellstrasse 2.

Achtung!

Inliegendes Angebot der Firma

Georg Blank

Witten

bitte zu beachten.

Eine Fahrt nach Essen zum Möbelkauf

Kaufen Sie aber nicht, ohne vorher den Katalog der Möbel-
fabrik Gebr. Schürmann, Essen-Ruhr 34 durchgesehen zu
haben. Zusendung erfolgt franco. Lieferung der Möbel franco
Haus. Durch eine Fahrt nach Essen sparen Sie viel Geld.
Ständiges Lager 300 Zimmer-Einrichtungen. Verkauf nur gegen Bar.

Empfehle:

Arrak
Punsch
Jamaika-
Rum

A. Lönne

Weinhandlung, Annen.

Gute
naturreine
Kranken-
Weine
überliefert in
QUALITÄT!
Otto Blumberg

Noch stets am Lager:

Kalender pro 1909.

Baynes Kalender	50 Pfg.
Kaiser-Kalender	50 "
Deutscher Reichsbote	40 "
Vahrer hinfender Bote	30 "
Kleiner hinfender Bote	10 "

Tägliches Notizbuch für
Comptoir 2 Mk.

Freiz Küchling,
neben der Apotheke.

Paff

Ist jeder von der vorzüglichen Wirkung der
Carbol-Teer-Schwefel-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Stedenplein**.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Hautunreinigkeiten und Hautaus-
schläge, wie Bittfieser, Finnen, Blüthen,
Geschwülste, Bisteln etc. a Stück 50 Pf.
bei O. Blumberg

Reparaturen

an
Uhren

sofort und billig.

Paul Schmidt,

Annen,

neben der Post.

Beizungs- Makulatur

stets vorrätig bei

Freiz Küchling.

10%

Gewähre ich während des

Inventur-Ausverkaufs

vom 22. Januar bis zum 10. Februar von 1,20 Mk. aufw., ausgeschl. sind Arbeitsschuhe u. Stiefel

B. D. Rosenbaum, Bismarckstr. 8

Grosse Posten zurückgesetzter Schuhwaren weit unter Preis.

Beilage zur „Annener Zeitung“.

Nr. 9. 1909.

Donnerstag, den 21. Januar.

25. Jahrgang.

Aus dem Erdbebengebiet in Süd-Italien.

Erdstöße und schlechtes Wetter dauern auf Sizilien und in Calabrien an und verstärken die Wünsche der Bevölkerung nach schneller Fertigstellung der im Bau begriffenen Baracken. Da war es angebracht, daß Präsident Roosevelt Material für den Bau von 3000 (?) Holzbaracken überwies. Freilich werden ein paar Wochen vergehen, bis alles an Ort und Stelle ist. Auch aus Deutschland sind schon zahlreiche Baracken dorthin geschafft worden, der Kaiser hat, wie bekannt, allein 6 gesendet nebst gesamter Kranken-Einrichtung. In Messina ist schon wieder ein kleiner Wochenmarkt abgehalten worden. Also das neue Leben regt sich weiter.

In Messina entstand in den Trümmern des Palazzo Permissi ein Brand, der auch die Hafensstraße Palazzata ergriff und nur mühsam gelöscht werden konnte, da es an Spritzen fehlte.

15 Millionen Gold sind aus Messina, wo sie in den Gewölben der Staatsbank gefunden waren, an Bord eines Kriegsschiffes nach Neapel geschafft worden.

Fordauer der Erdbeben.

Messina, 20. Januar. Heute früh ereigneten sich hier wieder zwei Erdstöße, von denen der zweite sehr stark war und zehn Sekunden dauerte. Das Wetter ist bei anhaltendem Regen kalt. Nachdem jetzt Bauholz angekommen ist, wird mit der Errichtung von Baracken eifrig fortgefahren. Im Hafenteil der Stadt wütet das Feuer in den feststehenden Häusern weiter.

Provinzielle Nachrichten.

Bochum, 19. Jan. (Leichenfund.) Gestern wurde im Hofsteden Bach die vollständig in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mädchens gefunden. Jergendwelche Anhaltspunkte, wer die Tote sei, hat man bisher nicht. Der Leichenfund ist um so geheimnisvoller, als ein junges Mädchen in der hiesigen Gegend nicht als vermisst gemeldet ist.

Selsenkirchen, 16. Jan. (Der Tod beim Spiel.) In Schermbeck ist der 12jährige Sohn eines Landwirts erhängt aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab, daß die Kinder „Aufhängen“ spielten und den Aufgehängten erst losgemacht hatten, als der Tod eingetreten war.

Selsenkirchen, 18. Jan. (Ein schweres Grubenunglück) hat sich heute auf der staatlichen Zeche „Bergmannsglück“ ereignet. Durch frühzeitiges Losgehen eines Sprengschusses wurden nämlich drei Bergleute getötet. Näheres bezüglich des schweren Anfalls fehlt noch.

Selsenkirchen, 19. Jan. (Vom elektrischen Strom getötet.) In Bottrop kam im Betrieb der Zeche Prosper II der Ingenieur Bohnen von der Gute Hoffnungs-Hütte in Oberhausen

der elektrischen Leitung zu nahe, blieb am elektrischen Draht hängen und wurde getötet.

Jserlohn, 18. Jan. (Explosionsunglück.) Infolge unvermuteten Explodierens mehrerer von einem Sprengschuß herrührender, steckengebliebener Patronen ereignete sich heute Vormittag beim Bahnbau Jserlohn-Schwerte in der Bremke ein schwerer Unglücksfall. Der in der Nähe stehende Betriebsleiter Conrad wurde im Gesicht schwer verletzt und wird vielleicht mit dem Verlust eines Auges zu rechnen haben. Noch gräßlicher wurde ein Arbeiter im Gesicht verletzt. Weitere Verletzungen sind glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Die behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

Essen, 18. Januar. (Totgeschlagen.) In der vergangenen Nacht wurde auf der Oberdorfstraße in Essen-West der Arbeiter Heinrich Schmitz von mehreren Personen durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung starb Sch. kurz darauf an den Verletzungen. Die Täter, der Fuhrmann Julius Mantraß und der Bergmann Franz Walter, wurden verhaftet.

Essen, 19. Jan. (Explosion.) Heute Nachmittag gegen 4 Uhr fand im Laboratorium auf dem alten Schießstand der Gießstahlfabrik eine Explosion statt, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist. 2 in dem Laboratorium arbeitende Personen wurden verletzt, 1 davon schwer. Die Krupp'sche Feuerwehr, die alsbald zur Stelle war, löschte den entstandenen Brand und sorgte für die Ueberführung der Verletzten ins Lazarett.

Düsseldorf, 18. Jan. (Verhaftet.) Der Kaufmann Leo Wittkowski, der Inhaber der Herrenkonfektionsfirma Gans u. Co., ist unter dem dringenden Verdacht des betrügerischen Bankrotts verhaftet worden. Es handelt sich um etwa 100 000 Mark.

Köln, 18. Jan. (Umfangreiche Diebstähle) kamen auf dem Bahnhof Gereon vor, ohne daß es anfangs gelingen wollte, die Diebe zu erwischen. Ganze Zimmereinrichtungen und Möbelwagen voll Waren und Stückgüter kamen abhanden. Es waren bereits für etwa 30 000 Mark Sachen verschwunden, als ein Aushelfer am Güterbahnhof Gereon, ein Schreiber, dessen Ehefrau und ein Destillateur als Diebe und Fehler ermittelt wurden. Der Aushelfer wurde zu einem Jahre, der Schreiber und der Destillateur zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt, während die Ehefrau freigesprochen wurde.

Coblenz, 10. Jan. (Das Schloß Stolzenfels) ist von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von Schorlemer-Lieser angekauft worden. Der Kaufpreis ist noch ein Geheimnis. Das Schloß wird in seinem bisherigen Zustand erhalten bleiben mit allen Sammlungen und Kunstschätzen.

Mandeln (Westerwald), 19. Jan. (Ein armer Reicher.) Hier ist ein alter Sonderling gestorben, der allgemein als arm galt. Als man den Nachlaß feststellte, fand man in alten Lumpen, im Schrank versteckt, rund 45 000 Mark in Gold und Silber.

Verschiedenes.

— Wildenbruch und der Phonograph. Ernst v. Wildenbruch, dessen sterbliche Ueberreste gestern in Weimar zur letzten Ruhe bestattet wurden, hat vor etwa zwölf Jahren seine Stimme auf einer Edison-Phonographenwalze in einem Gedicht verewigt, das er eigens hierfür verfaßte. Der Text dieses hübschen Gedichts lautet:

„Das Antlitz des Menschen läßt sich gestalten,
Sein Auge im Bilde fest sich halten,
Die Stimme nur, die im Hauch entsteht,
Die körperlose vergeht und verweht.“

Das Antlitz kann schmeichelnd das Auge belügen,
Der Klang der Stimme kann nicht betrügen,
Darum erscheint mir der Phonograph
Als der Seele wahrhafter Photograph.

Der das Verborg'ne zutage bringt
Und das Vergang'ne zu reden zwingt.
Vernehmt denn aus dem Klang von diesem Spruch
Die Seele von Ernst von Wildenbruch.“

— Stadt-Konkurrenz ist das Neueste: Die Berliner Nachbarstädte Schöneberg und Charlottenburg haben ihre Kommunalsteuern auf 90 Prozent ermäßigt, während Berlin Mühe hat, seine 100 zu halten. Der Fortzug der wohlhabenden Bevölkerung wird also noch stärker werden, wie er ohnehin schon ist.

Beuthen, 19. Januar. (Ein Frauenmord.) Setzt die Ortschaft Scharley in größte Aufregung. Die 50 Jahre alte Frau des Aufsehers Gollar trug ihrem Manne das Abendessen nach der Arbeitsstätte und wurde auf dem Rückwege von Wege-lagerern überfallen und ermordet. Lage und Befund der Leiche weisen auf ein Sittlichkeitsverbrechen hin.

— Auf der Heimkehr von einer Münchener Redoute stieß ein eifersüchtiger Schreiber seiner ihm zu lebenslustigen Liebsten ein Dolchmesser in die Brust. — Nach einer Sektneiperei mit einer Kellnerin erschoss ein verheirateter Bergmann in Aufzig in Böhmen das Mädchen und dann sich selbst. — Ein Nürnberger Schulschullehrer sprang ins Wasser, weil er lieber umherfaulenzte, als zum Unterricht ging.

— Auto, Rodeln, Schlittschuhlaufen haben in der letzten Woche wieder eine Verlustliste ergeben, die an die eines kleinen militärischen Gefechtes heranreicht. Mitunter gleich zwei, drei Personen in einem Fall. — Einen bösen Schaden brachte der Zusammenstoß des Wien-Münchener Frühlingszuges zwischen Rosenheim und München mit einem Güterzug; zwei Bremser sind schwer verletzt, acht Güterwagen sind zertrümmert.

Rechnungsformulare empfiehlt Fritz Küching.

Beim Rattenfänger von Hameln.

Bunte Bilder aus einer kleinen Stadt von Heinrich Grans.

(26)

(Nachdruck verboten.)

Bestürzt eilte ich zu ihm, sank vor ihm nieder, drückte ihn an meine Brust und küßte die geschlossenen Augen, die feucht von Tränen waren.

Welch ein Contrast war dies nach dem heutigen so frohen und glücklichen Abend, den seine Güte, seine Liebe uns bereitet. Nach einiger Zeit atmete er tief auf, öffnete die Augen, und als er mich zu seinen Füßen erblickte, streichelte er lächelnd mein Haar aus der Stirn und sagte:

„Das heutige Fest mit seinen mannigfachen Anforderungen hat mich doch wohl angegriffen. Ich glaube eine Ohnmacht wandelte mich an. Je nun, ein Wunder wäre es nicht, denn ich bin 73 Jahre alt, und da, —“ er unterbrach sich lächelnd: „Sieh, sieh, jetzt habe ich mich verraten, nun weißt Du mein Alter! — Ja, ja, es wird Zeit, meiner Melanie zu folgen!“ Sein Blick fiel auf das schöne Delgemälde über dem Klavier.

„Aber bester Onkel, welch' eine düstere Stimmung hat Dich so plötzlich befallen? Jetzt soll Dein Leben sich erst lebensvoll gestalten, in der Liebe Deiner Kinder wirst Du noch einmal aufblühen, gib Acht, wie Du Dich verjüngst wirst.“

„Ich danke Dir, mein Constantin!“ entgegnete er mit wehmütigem Lächeln, „und segne Dich und Deine Rosa! Ich habe nicht die Absicht, Euch wehe zu tun, liebe Kinder, Euch Euren Spaß zu verderben, aber gegen meine Natur hat mich's heute Abend tief und ernst gepackt, und das ist immer eine Mahnung in „Bereitschaft zu sein“. Nun, das bin ich ja auch, wie Ihr Alle Euch einst überzeugen werdet. Zum Abschied, lieber Constantin, nimm hier das Porträt Deiner Mutter, das Dir so gefiel. Ich habe die Eisenplatte fassen lassen, so kannst Du das Bild bequem auf Deinem Herzen tragen, wohin es doch gehört, und wenn Du es betrachtest, so denkst Du vielleicht auch Deines Onkels?“

Ich nahm das Bild und küßte ihm dankend die Hand.

„Und nun schlaf wohl, mein Herzensjunge, Morgen früh am Wagen sehen wir uns noch!“

Jetzt riß er sich gewaltsam los und ging in sein Schlafzimmer, während ich wie betäubt mein Lager aufsuchte.

Als Ignaz um 5 Uhr bei mir anklopfte, um mich zu wecken, wachte ich bereits, der Schlaf war in dieser Nacht von mir gewichen und kein lieblicher Traum hatte mich beglückt.

Zum Frühstück erschien der Onkel in seinem Morgenanzug bei mir, und vor ihm jetzt sah, der mußte über die Wandlung staunen, die im grellen Widerspruch zu der Stimmung des gestrigen Abends stand.

In seiner gewohnten, lebenswürdigen humorvollen und neckenden Weise übergab er mir einen kleinen Reisekorb mit allerhand Eßwaren und zwei Flaschen Portwein unter der Bedingung, daß ich beim Trinken des letzteren des kleinen Räuschkens gedenken möchte, mit dem ich mich in sein Haus eingeführt hätte. — Er suchte mich auf diese Weise über den Schmerz des Abschiedes hinwegzubringen, aber wir hatten die Rollen getauscht, heute überkam mich ein Gefühl der Trauer, wie es

nur selten in mein Leben trat. Auch die lieben, guten Menschen, die alte Christel und der treue Ignaz, machten mir das Scheiden schwer und ich war wie erlöst, als der Wagen vorfuhr und ich mich den eindringenden Empfindungen entziehen konnte.

Der Onkel hatte dem Kutscher, wie ich bemerken konnte, noch leise einen Befehl erteilt, und mit seinem herzlichen „Auf baldiges Wiedersehen, mein Junge!“ fuhr der Wagen davon; aber ich sah noch, wie er mit dem Tuche wehte und Ignaz und Christel, sich die Augen trocknend, auf den Stufen standen und denselben so lange nachblickten, bis er in eine Querstraße einbog.

Mit geschlossenen Augen lehnte ich gedankenvoll in den Kissen des Wagens, als mich nach wenigen Minuten das plötzliche Halten desselben erweckte und ich überrascht Rosa vor mir stehen sah, welche den Schlag öffnete, um mir noch einmal Lebewohl zu sagen!

Der Onkel hatte mit ihr verabredet, daß der Kutscher den Umweg machen und vor ihrem Hause halten sollte. So dachte er liebevoll und unermüdet daran, Freude zu bereiten. Da ich mir nicht verhehlen konnte, daß ich seinem Wege sehr besorgt war, so empfahl ich ihn auf das herzlichste meiner Braut und sie versprach mir, täglich mit dem Vater zu ihm zu gehen, ihn zu zerstreuen, aufzuheitern, — und gleich heute werde sie ihn veranlassen, mit ihr das Theater zu besuchen.

Die Erwähnung desselben erinnerte mich, daß Herr Casimir Stoffmann heute Abend endlich seinen „unüberwundenen Zigeuner“ loslassen werde, ohne mich, wie er erwartete, unter den Zuschauern zu finden, und herzlich mußten wir über dieses Mißgeschick lachen.

War der Abschied vom Hause des Onkels für mich ein trüber gewesen, so gestaltete er sich hier zu einem glücklichen und friedlichen, wußte ich doch, daß nur wenige Wochen das zwischen lagen, bis ich Rosa als meine Frau von Fr. . . in das eigene Heim führen würde. Dieser Gedanke ließ mich leichter scheiden, und mit frischem Mut rief ich dem Kutscher ein „Vorwärts!“ und meiner Braut ein „Auf fröhlich Wiedersehen!“ zu.

VII.

Es war der zwölfte Mai, ein herrlicher Sonntagmorgen. Mit dem gestrigen Tage war meine Arbeit getan, nachdem die Baukommission dieselbe in Augenschein genommen und mir ihre volle Zufriedenheit kundgegeben, welcher der Graf durch Ueberreichung einer prachtvollen Stuhuhur noch einen besonderen Nachdruck verlieh. Meinen Arbeitern, die mir so treulich bei der Ausführung meiner Pläne zur Seite gestanden, hatte ich ein kleines Fest gegeben und mich von ihnen verabschiedet. Mein letzter Besuch auf dem gräflichen Schlosse war auch vorüber und ich kehrte in das Wirtshaus zurück, wo ich während meines Aufenthaltes Wohnung genommen, um mich nun zur Abreise nach Fr. . . zu rüsten, wo am Mittwoch meine Hochzeit stattfinden sollte.

Es war meine Absicht, Abends mit der Eisenbahn nach N. . . zu fahren, dort zu übernachten und dann mit meinen Brüdern, welche am nächsten Morgen mit dem Schnellzug von Berlin dort eintreffen wollten, gemeinsam mit der Post die Fahrt nach Fr. . . fortzusetzen.

Nur einmal hatte ich den Onkel und meine Rosa für einen Tag wieder gesehen und war erstaunt, welche Veränderung

mit dem Ersteren vorgegangen; er war in wenigen Wochen ein hilfloser, schwacher Greis geworden. Sein früherer Humor, seine alles bezaubernde Lebenswürdigkeit waren plötzlich verschwunden, und nur von Zeit zu Zeit erschien auf den bleichen Lippen ein mattes Lächeln, das mich unendlich wehmütig berührte.

Als ich an seinem Bett saß — die Sicht durchwühlte den ganzen Körper — schloß er meine Hand in seine fieberheiße und nannte sich einen herzlosen Egoisten, einen genussüchtigen Menschen, der es leichtfertiger Weise der Willkür des Zufalls überlassen habe, für die Kinder seiner einzigen Schwester zu sorgen oder sie zu Grunde zu richten!

Ich wollte ihn beruhigen, doch er unterbrach mich, indem er tief erschüttert ausrief:

„Das Quälendste, Entnervendste, was den Menschen heim sucht, ist die Reue! Wie hätte ich mir mein Leben gestalten können in der liebevollen Sorge für Dich und Deine Brüder!? Statt dessen vergeudete, veränderte ich unnütz mein Dasein und suchte und fand eine einzige Entschuldigung in dem unverföhnlichen Hasse Deines Vaters. — Lächerlich! Dürfte ich mich durch Drohungen schrecken lassen, Euch preisgeben?“

Nach und nach trat endlich nach wilden Selbstanklagen wieder eine ruhigere Stimmung ein, und so erfuhr ich endlich Folgendes.

Als junges Mädchen hatte meine selige Mutter in Hamburg ihrem Bruder ein Porträt, ein kleines Pastellgemälde, geschenkt, durch Zufall war es in ihren Schmuckkasten geraten und bei der Uebersiedelung mit nach Braunschweig gekommen. Als nun durch die Feindseligkeit der Männer jede Correspondenz zwischen Bruder und Schwester aufgehoben war, reklamierte der Erstere das Porträt als sein Eigentum, er verband damit die Hoffnung, bei der Rücksendung desselben auch ein Schreiben seiner geliebten Doris zu erhalten. Wie wenig kannte er den unbeugsamen Charakter meines Vaters! Er sah sich schmerzlich getäuscht — es folgte nur das Porträt.

Jahre lag daselbe in seinem Schreibtisch, und da er wie alle Genussmenschen ängstlich vermied, was seine gute Stimmung beeinträchtigen konnte, so sah er nur selten flüchtig das Medaillon, und erst bei meiner Ankunft zog er es aus seiner Verborgenheit hervor. Um mir eine Freude zu bereiten, ließ er das Bild, wie bereits gesagt, bei einem Goldarbeiter fassen und bei dieser Veranlassung entdeckte man einen kleinen beschriebenen Papierstreifen, der zwischen dem Porträt und der Rückwand desselben verborgen war. Meine Mutter hatte, da ihr der Vater verboten, einen Brief beizulegen, Gelegenheit gefunden, heimlich das Blättchen einzuschmuggeln, das der Onkel in seiner Enttäuschung leider nicht bemerkt hatte.

Die Worte auf demselben lauteten:

„Friedrich, Dir empfehle ich meine Kinder, die der eigene Vater hilflos in die Welt gestößt. Sorge Du für sie, — Ich fordere sie dort oben einst von Dir zurück!“ Doris.

Auf der anderen Seite waren meine und meiner Brüder Adresse genau bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Illustriertes Blatt

Illustriertes Blatt.

Stech' im Dienst.

Steh' im Dienst.



Tourist: „Diesen Weg müssen wir nun rechts gehen, dann schneiden wir ein ganzes Stück ab!“
Parkwächter: „Meine Herren, dies ist ein königlicher Park, und davon dürfen Sie nicht abschneiden!“

Ausweg.



A.: „Nicht, meine Herren, nach dem Vortrag des Herrn S. über Alkohol im Bier und seine Wirkung, möchte man gar kein Bier mehr trinken?“
B.: „Ne, mein Guter, bei uns wirkt der nicht, denn wir trinken noch en Schnaps dazu, der schlägt nieder.“

Abweisung.

Herr: „Fräulein, Ihnen möchte ich mal in die Backen kneifen.“
Fräulein: „Nein, mein Herr, diesen Wunsch, müssen Sie sich verneifen.“

Illustriertes Zitat.



„Der Forscher fand nicht selten mehr, Als er zu finden wünschte!“

Druckfehler.

(Aus einem tropischen Bericht.)

Die zweite Frau des Kannibalenhäuptlings folgte der ersten bald im Topfe nach.

Der lieblich gelegene Ort A. bietet einem verehrlichen Publikum angenehme Sommerfrische.

Höchste Zeit.

Studiofus (seine zer-rissenen Stiefel betrachtend): „Ich laufe schon auf den Brandsohlen, nun muß ich aber schleunigst einen Brand-brief schreiben.“

Kasernenhofblüte.

„Was ist das wieder für ein Fettsack, Amutsche? Soll ich Ihnen vielleicht ein Automobil anschaffen damit Sie zu Benzin kommen?“

Dilemma.

Mutter: „Das hat aber ordentlich geflatscht, hat jetzt der Referendar meine Tochter geküßt oder eine Ohrfeige von ihr gekriegt, weil er es gewollt hat?“

Sentenz.

Zeig nicht der Welt dein sonnig Glück.
Wenn rings dein Himmel blaut,
Weil deiner Heider scharfer Blick,
Gleich Sonnenstrahlen schaut.

In Gedanken.

„Herr Professor, es wünscht Sie ein Herr am Telephon zu sprechen, ich kann aber seinen Namen nicht verstehen.“
Professor: „Wie sieht er denn aus?“

Humoristische Blätter



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Wink.



Kastellan (Fremde durch ein berühmtes Schloß führend): „Ja, hier hat alles eine glanzvolle Vergangenheit sogar die Trinkgeldbüchse.“

Die Vergnügungsreise.

Sehen Sie meine Herrn, mit den Vergnügungsreisen soll mir Keiner mehr kommen! Besucht mir doch neulich mal mein alter Freund Weipert, den Sie ja auch alle kennen und sagt der zu mir: „Weeße — sagte er — ich hätte Lust, mit mal die berühmte Leipziger Messe ein bischen in die Nähe zu befehlen! Wat meenste, hätt'ste auch Lust zu?“

Na, bei so wat bin ich natürlich immer mitten mang, ich sagte also: „Allemaal derjenige, welcher ...“ und andern Tages trafen wir uns denn auch richtig uff'n Bahnhof.

„Weeße, alter Junge — hatte Weipert noch zu mir gesagt — wir fahren ruhig vierter Klasse! Das Geld, das wir dabei sparen, können wir lieber in Leipzig verknurren, und außerdem habe ich auch verschiedene, probate Mittel, wie wir, mit List und Schläue ein Coupon ganz alleine vor uns freieren können!“ — Was das vor Mittel waren, sollte ich auch bald nur zu gut kennen lernen. — Als die „Ersten“ kletterten wir schnell in einen Wagen 'rin.

„So — sagte mein Freund — nu sieh' man immer zum Fenster 'raus, und denn sprich man öfter so zurüd, als ob Du ein kleines Kind beruhigen wolltest!“ Und nu fing er an, indem er sich die Hände vor'n Mund hielt, so täuschend wie'n kleines Kind zu plärren, daß es mir ordentlich unheimlich wurde. Die Wirkung war auch großartig! „Um Gotteswillen, man nich 'rin zu die schreiige Föhre!“ sagten die Leute und drängelten sich alle in andere Waggon's, nur eine olle Frau, die wohl in der Eile keinen anderen Platz finden konnte, stieg doch noch zu uns ein. Der Zug setzte sich in Bewegung, und Weipert hörte mit's Kindersechsele uff. So waren wir einige Stationen gefahren, da deutete die olle Frau uff unsern großen Stullenkorb, den uns meine Miete mit Gewalt mitgegeben hatte und fragte: „Das kleine schläft wohl?“ „Ja — riente Weipert — das kleine schläft!“ „Ach — meinte wieder die Olle — machen Sie doch den Deckel ein bischen auf, das arme Barm muß ja sonst sticken!“ „Jh, Unsim — lachte Weipert — das Barm kann nich sticken! Nicht wahr, alter Junge?“ und dabei sah er mir so pfiffig von der Seite an, daß ich jar nich wußte, was ich sagen sollte. — Na, die Olle beruhigte sich auch und schlief schließlich uff ihren mitgebrachten Koffer ein. Wir benutzten die günstige Gelegenheit und frühstückten so sadte unsern Stullenkorb leer; wie wir damit fertig waren, macht mein Freund das Fenster uff und wirft das olle Stullenpapier weg, und zum Schluß schüttet er den ganzen Korb noch gründlich aus, damit auch kein Krümchen mehr drin bleiben sollte. In demselben Moment ertönt aber auch ein ganz jämmerlicher Schrei. Die olle Frau war erwacht und hatte gerade noch gesehen, wie Weipert noch den leeren Korb zum Fenster wieder hereinnahm. „Mörder — freischte sie, wie eine Befessene — Mörder, Sie haben ja Ihr armes, unschuldiges Kind auf die Schienen geschmissen!“ Na, und ehe wir sie beruhigen konnten, hatte sie auch schon den Gebel am Rostsignal in Bewegung gesetzt — ein schriller Pfiff — der Zug hielt, und wenige Minuten später standen mehrere Beamte, an der Spitze der Zugführer, vor uns und ließen sich schauernd von der Alten erzählen, daß wir ein kleines Kind, welches sie selbst noch schreien gehört, aus dem Korb zum Fenster hinaus geworfen hätten. Natürlich gestanden wir nun sofort unsere List, um möglichst allein fahren zu können ein, fanden aber wenig Glauben. Ein Beamter blieb vorläufig zu unserer Bewachung bei uns im Wagen, und dann wurde von der nächsten Haltestelle aus telegraphisch eine Abuchung der von uns soeben passierten Strecke nach

der Kinderleiche anbefohlen. — Na, nachdem wir ein paar Stunden so in größter Zerknirschung zurückgelegt hatten, wurde auch festgestellt, daß sich zwar keine Kinderleiche, wohl aber unser festiges Stullenpapier vorgefunden hatte, und wir konnten ohne Bewachung, aber mit'n starken Verweis weiter fahren. Endlich mußten wir unsteigen, was wir mit Freuden bekräftigten, weil uns die übrigen Mitreisenden doch immer uff jede Station so scheu von die Seite betrachtet hatten — Weipert, der seinen guten Humor schon wieder gefunden hatte, sagte: „Weeße Bengel, nu fahren wir doch noch alleine; jekt paß' mal uff, jekt kommt een anderes Mittel 'raus!“

„Ach nee — sagte ich — laß' man! Wer weiß, was das wieder vor Folgen hat!“

„Unsim — meinte Weipert, indem er in's Koupee kletterte — so, jekt hast Du weiter nich zu tun, als bloß immer, wenn Leute zu uns 'rinsteigen wollen, lüchlig zu husten!“

„Ja, warum denn man bloß?“ fragte ich ängstlich, aber: „Das wirste schon sehen! Huste man!“ ranzte er mir an, und ... ich hustete, was ich man konnte. So wie nu ein paar Menschen sich unsern Wagen näherten, kloppte mir Weipert immer den Rücken und sagte ganz laut: „Ach, Du armer Kerl, daß Du auch den ollen Keuchhusten jar nich wieder los wirst!“ — Natürlich flog nu allens gleich ganz entsetzt in die anderen Waggon's. — Wenn ich auch eine anstrengende Rolle dabei spielte, so machte mir die neue List doch großen Spaß, und ich hustete so, daß ich schließlich wirklich husten mußte, wenn ich auch jar nich mehr wollte. Es hatte schon zum zweiten Male gebimmelt, als ein junges elegantes Kerlchen, welches mit'n Musterkoffer unterm Arm schon 'ne Zeit lang vor unsern Wagen stand, freundlich zu mir sagte: „Oh, haben Sie wirklich den Keuchhusten?“

„Gewiß!“ antwortete Weipert für mich. — Im höchsten Grade!“ „So?“ — machte der freundliche Jüngling — das tut mir ja sehr leid! Sie, Zugführer — wandte er sich dann an diesen — hier dieser Passagier ist mit einer ansteckenden Krankheit behaftet und von der Fahrt auszuschließen!“ Na, so 'ne Niedertracht! Vergeblich war unser Reden. Die Umstehenden hatten alle deutlich gehört, daß wir selbst über meinen Keuchhusten gekammert hatten, und so mußten wir 'raus, da mein Freund doch auch nich ohne mir weiter reisen mochte. Der Zug mit die hohnlachenden Passagiere dampfte uns vor die Nase ab, und um mit dem nächsten Zuge, der übrigens erst sechs Stunden später durchkommen sollte, weiter fahren zu können, hätte ich mir erst von einem Arzt ein Attest ausstellen lassen müssen, daß ich ganz gesund sei. Na, mir war die Lust zur Reise nach Leipzig gründlich verjungen und so wartete ich denn mit meinem Freund den nächsten nach Berlin fahrenden Zug ab, und wir bestiegen — vom Inspektor nicht bemerkt, und ohne Attest — ein vollgepfropft's Koupee vierter Dimension.

„Mensch — sagte leise Weipert zu mir — paß' mal uff, wie leer das gleich hier wird; ich habe jekt ein ganz feines Mittel —“

„Um's Himmelswillen — schrie ich aber da — laß dett bloß find, sonst kommen wir am Ende nicht mehr lebendig nach Hause!“

Na, dett sah er denn auch ein, und schweigend fuhren wir nach Berlin, wo wir allen erzählen sollten, wie wir uns amüsiert hätten uff unsere „Vergnügungsreise!“ —

Deutlich.

Herr: „Spricht Ihre Fräulein Tochter mehrere Sprachen perfekt?“

Hausfrau: „Perfekt zwar keine einzige, aber sie könnte in neun Sprachen ja' sagen, wenn Sie um ihre Hand anhielten.“

Aus der guten alten Zeit.

Hauptmann: „Aber, Winkelhuber, warum macht Er denn nicht strammen Stechschritt?“

Bürgergardist: „Fällt mer schon ein und zerreiß mir wege' der saubinnen Paradi' meine Stiefel!“

Appetitstillung.

„Weshalb ärgerst Du Deinen armen Mann nun gerade wieder vor Tisch?“

„Sonst ist er mir zuviel — und ich habe heute nicht genug gekocht.“

Entschuldigung.

Richter: „Sie sind in die Wohnung dieser Herren eingebrochen; wie kamen Sie dazu?“

Angeklagter: „Ich hab' halt nicht gewußt, daß auf dem Zimmer Studenten wohnen!“

Parier.

Affektierter Herr (einen elektrischen Wagen betretend): „Hier riecht's aber sehr ordinär!“

Eine Stimme: „Na, hätten Sie sich nur ein bißchen parfümiert!“

Immer derselbe.

Staatsanwalt (der sich auf die rote Nase des Wirtes hin einen Wein geben läßt, als dieser sehr schlecht schmeckt): „Den sollte man sofort wegen Verbiegelung falscher Tatsachen anklagen.“

Gerechte Entrüstung.

Hausfrau: „Das heißt, das paßt mir nicht mehr! Seit einer halben Stunde läuft ein Soldat vor unserer Villa auf und nieder!“

Guzl: „Ich begreife nicht, Frau Doktor, daß Sie mir das nicht längst gesagt haben!“

Verkehrte Welt.



„Na, Männchen, wenn Deine Beine zu kurz sind, dann werde ich einmal den Herrn spielen!“

Schön gesagt.

„Du hast die kleine Erbschaft Deiner verstorbenen Tante also schon verzehrt?“

Studiosus: „Ja, die tote Tante war nur ein Tropfen meines Durstes.“

Warum.

Lehrer (zum Kleinhäusler): „Guzl, Ihr habt elf Kinder, und gestern hat Euch der Storch wieder etwas gebracht?“

Guzl: „Es merkt sich halt dann besser, wieviel man hat!“

In der ersten Wut.

Frau (ihren zu Tisch kommenden Mann mit der Mitteilung an der Tür empfangend): „Du, Paul, meine Mutter ist heute Vormittag plötzlich angekommen, um eine Woche bei uns zu bleiben.“

Mann: „Diese verdammten Eisenbahnunfälle!“

Niederstimmend.

Ein Luftballon, vom Sturm verweht ...
Ein Kornfeld, das voll Disteln steht.

Ein Königsschloß, vom Brand zerstört ...
Ein Angstruf, den kein Helfer hört.

Ein Vater, der den Kindern sucht ...
Ein Dichterst, der Obdach sucht.

Auch ein Erfolg.



A.: „Hat der Student Pumpmeyer heute im Examen Erfolg gehabt?“

Professor: „D ja!“

A.: „Also endlich bestanden?“

Professor: „Das nicht, aber es ist ihm gelungen, mich mit zwanzig Mark anzupumpen!“

Frühreif.

Onkel: „Warum sträubst Du Dich denn so, Nieschen?“
Nieschen: „Unraffierten Männern geb' ich grundsätzlich keinen Kuß!“

Exaktivus.



„Jetzt kommen wir zu den Dräbdeken, den insekten-fressenden Pflanzen!“

„Ich finde diese Blumen hinreißend schön!“

„Ja, aber treten Sie bitte nicht zu nahe heran, gnädiges Fräulein!“

„Warum nicht?“

„Weil das gefährlich ist für so einen reizenden Käfer!“